

# Philosophische Hefte

*Band 1*

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Thomas Gil

# Ungewissheit und Objektivität

Thomas Gil

Logos Verlag Berlin



## Vorwort

Im Alltag und in der Wissenschaft kommen wir, ausgehend von bestimmten Informationen, die wir in Form von Sätzen festhalten, zu weiteren Informationen. Diese Operation nennen die Logiker „inferieren“ bzw. „schließen“. Sie besteht darin, dass aus bestimmten Sätzen andere Sätze abgeleitet werden.

„Inferentialisten“ sind der Meinung, dass wir immer inferieren, wenn wir Begriffe gebrauchen. Sie fassen nämlich Begriffe als „inferentielle Verpflichtungen“ auf, die wir eingehen. Das Verwenden von Begriffen ist für sie dementsprechend auf eine bestimmte Weise zu folgern, und zwar im Sinne der Verpflichtungen, die die von uns verwendeten Begriffe uns auferlegen. Im von Robert Brandom verfassten Manifest des Inferentialismus heißt es nämlich: „dass begriffliche Gehalte inferentielle Rollen sind“ (Brandom, 80). Für einen Inferentialisten ist jeder Denkakt eine Inferenz.

Sicher hat jeder Denkakt logische Folgen. Aber es ist nicht sinnvoll, jeden Denkakt inferentialistisch aufzufassen. Würde man das begriffliche, propositionale Denken mit der Operation des „Inferierens“ gleichsetzen, so verlöre der Begriff des „Inferierens“ seine Schärfe und seinen Sinn.

Wenn im Folgenden von „nicht-demonstrativem“ Schließen die Rede sein wird, dann haben wir es mit einem Typ von Inferenzen zu tun, der mit einem anderen Typ, dem „demonstrativen“ Typ, kontrastiert werden kann.

Bei den „demonstrativen“ Schlüssen besteht zwischen den Prämissen und der Konklusion eine Wenn-dann-Beziehung, die man „logische Implikation“ nennt, so dass, wenn die Prämissen wahr sind, die Konklusion niemals falsch sein kann bzw. gewiss wahr ist. Anders bei den „nicht-demonstrativen“ Schlüssen, die von vielen auf nicht ganz korrekte Weise mit den „induktiven“ Schlüssen gleichgesetzt werden und von einigen Autoren „reduktive“ Schlüsse genannt werden. Die logische Wenn-dann-Beziehung, die hier besteht, ist keine demonstrative, d.h. wenn die Prämissen wahr sind, kann die Konklusion wahr sein. Sie kann aber auch falsch sein.

Das Wahr-sein der Konklusion von „reduktiven“ Schlüssen kann immer mit einem Operator versehen werden, der deren Wahrscheinlichkeitsgrad angibt. Das nicht-demonstrative Schließen kann nicht mit der „Induktion“ gleichgesetzt werden. „Induktive Schlüsse“ (aufzählende und eliminative oder ausschaltende Schlüsse) sind Formen des nicht-demonstrativen Schließens. Dieses Schließen umfasst aber auch nicht-induktive Schlüsse wie beispielsweise Analogieschlüsse.

Im ersten Teil dieser Untersuchung geht es um viele und verschiedene informelle und formale Verfahren nicht-demonstrativen Schließens. Dabei handelt es sich um mehr als eine Sammlung oder ein Inventar von Verfahren. Indem ich auf die ihnen allen zugrunde liegende Problem- und Sachdynamik eingehe, hoffe ich, die Textur manifest werden zu lassen, die sie alle vereinigt.

Im zweiten Teil geht es um das Problem der Objektivität. „Objektivität“ wird als eine Qualität erfasst, die unseren Überzeugungen, Urteilen, Schlüssen und Meinungen zukommen kann. Alle Formen des nicht-demonstrativen Schließens streben eine solche Qualität an.

Im Anhang geht es schließlich um die Tätigkeit des Modellierens, die ich im weitesten Sinne des Begriffes als eine „inferentielle“ Tätigkeit auffassen möchte.